# Streitaxt gefunden beim Kartoffelroden

**Rietze** Sie stammt aus der Zeit um 2800 vor Christus. Der Archäologe ist begeistert.

Auf einem Acker südlich von Rietze, in der Nähe der Erseniederung, hat der Rietzer Landwirt Heinz Weber beim Kartoffelroden einen besonderen archäologischer Fund gemacht. „Es handelt sich um eine sorgfältig geschliffene Axt aus schwarzem Gestein“, berichtet Archäologe Thomas Budde.

„Trotz der als Statussymbol geltenden Streitäxte scheint es sich um friedliche Ackerbauern gehandelt zu haben,“

**Thomas Budde,** Archäologe über die Ackerbauern.

Dank der Vermittlung von Ortsheimatpfleger Hans Werner Fricke hat die Axt bereits eine feste Bleibe im Edemisser Rathaus gefunden, im Archiv des Heimat- und Archivverein Edemissen.

Die wissenschaftliche Auswertung ergab, dass es sich um ein sehr interessantes Stück handelt, nämlich eine „Gemeineuropäische Hammeraxt“, eine Art Urform der für die späte Jungsteinzeit typischen Streitäxte, erklärt Budde weiter. Sie datiert in die Zeit um 2800 vor Christus. Erhalten ist jedoch nur der Vorderteil, der Schneidenteil. „Der fehlende Hinter- beziehungsweise Nackenteil war in der Regel als runder, stumpf endender Hammer ausgebildet. Bemerkenswert ist der sorgfältige und präzise Schliff mit Nachahmung einer Gussnaht kupferner Vorbilder.

**Finder Heinz Weber (links), mit der Axt in der Hand, und Ortsheimatpfleger Hans-Werner Fricke vor dem flachen Acker südlich von Rietze, wo der Fund beim Kartoffelroden entdeckt worden ist.** Fotos: Thomas Budde

**Draufsicht der Steinaxt, die imitierte Gussnaht kupferner Vorbilder gut zu erkennen.**

Die Axt sei wie so häufig im Schaftloch gebrochen, erklärt Budde weiter. Es sei dann ein zweites, etwas asymmetrisches Schaftloch gebohrt worden. Budde: „Diese ist im Gegensatz zur ersten Bohrung nicht mehr als exakt konische Hohlbohrung, sondern als Vollbohrung mit sanduhrförmigem Querschnitt ausgeführt. Der Zweitverwender – wann immer er auch die zerbrochene Axt bearbeitet hat – beherrschte also die fortschrittlichere Bohrtechnik nicht mehr.“ Bei der Hohlbohrung sei ein hohler Röhrenknochen oder auch Holunderstab unter Verwendung von Quarzsand als Bohrmehl an einer Bogensehne rotierend langsam in den Stein getrieben worden, bei der Vollbohrung nur ein einfacher Holzstab.

Die Gemeineuropäischen Hammeräxte gehören in die Frühphase der Einzelgrabkultur, die wiederum zu den schnurkeramischen Kulturen zählt. Typisch waren neben Streitäxten große schnurverzierte Becher. „Beides wurde bei Ausgrabungen oft zusammen als Grabbeigabe gefunden, allerdings sind die wenigen Peiner Funde bisher ausschließlich zusammenhanglos als Lesefunde aufgetreten“, erklärt der Archäologe. „Unser Gebiet gehört zum Südrand der bis in den Nord-Ostessraum reichenden Einzelgrabkultur. Sie folgte der Trichterbecherkultur mit ihren Kollektivbestattungen in Großsteingräbern. Häufig wurden die Großsteingräber weiter verwendet, doch wurde, wie der Name schon sagt, einzeln bestattet, auch unter Grabhügeln oder wie heute in einzelnen Flachgräbern.“

Trotz der als Statussymbol geltenden Streitäxte scheint es sich um friedliche Ackerbauern gehandelt zu haben, die sich übrigens laut archäologischen Nachweis in Dänemark, schon auf das Bierbrauen verstanden haben.